

Übernachtung mit Spaß

THEATER DER WELT: Teil des Mannheimer Festivals ist das Stadtraumprojekt „Hotel shabbyshabby“. Aus 130 Entwürfen hat eine Jury 22 Vorschläge alternativer Hotelzimmer ausgewählt und zwischen Nationaltheater und Neckarspitze realisiert. Wer noch bis 8. Juni für eine Übernachtung einchecken will, muss sich allerdings beeilen. Die Zimmer sind fast ausgebucht.

VON HANS-ULRICH FECHLER

Eine Gruppe junger Bastler aus München hat ein geradezu meteorologisches Gespür bewiesen. Ihr „Hotelzimmer“ besteht aus Regenschirmen, die sich wie zu einer Kuppel türmen. Im Inneren des Gehäuses wartet ein weiches Bett und eine Minibar. Das Hotelzimmer heißt nach dem Hit der Pop-Sängerin Rihanna „Under My Umbrella“. Es befindet sich auf dem Bug des Museumsschiffes am Neckarufer und ist aus 350 in kleinen Mannheimer Geschäften vergessenen Regenschirmen zusammengebaut.

Matthias Lilienthal, der Organisator des Festivals „Theater der Welt“, verteilte vor dem Rundgang durch die Mannheimer Innenstadt zu einigen „Hotelzimmern“ Regenschirme. Die ersten Übernachtungen fielen wegen der schlechten Wetterprognosen für Freitagnacht allerdings aus. „Wir gucken morgen, was von den Zimmern noch übrig ist“, meinte humorvoll der Initiator der Aktion, Benjamin Foerster-Baldenius von der Berliner Gruppe Raumlabor. Seine Führung verschob er wegen eines Wolkenbruchs um mehr als eine halbe Stunde.

Auf dem Vorplatz des Theaters sind Essens- und Getränkeausgabe sowie Holztische und -bänke errichtet. Außer dieser Kantine gibt es noch in Containern untergebrachte Duschen und eine Sauna und sogar einen Pool. Die Versorgungseinrichtungen sind für die „Hotel shabbyshabby“-Architekten bestimmt. Sie selbst übernachten ebenfalls „shabbyshabby“ in einfachen Zelten auf Baugerüsten.

„Nachts ist es laut“, sagt Katharina Kakoschke und blickt zur Goethestraße hinüber. Mit sechs Kommilitonen von der dortigen Fakultät für angewandte Kunst ist sie aus Schneeberg im Erzgebirge angereist. Seit einer Woche sind die Studenten in Mannheim, haben ihr „Hotelzimmer“ drei Tage vorbereitet und drei Tage aufgebaut. Die Gruppe aus Sachsen hat auf das oberste Deck des Parkhauses in N2 unter freiem Himmel gebaut. Ihr Beitrag heißt „Feuer und Flamme“, hat die Form einer auflodernden Flamme und ist aus Holz und rotem Feuerwehrschauch, wie es ihn nur noch in Ostdeutschland gibt. Als „Theaterplastik“ bezeichnet Katharina Kakoschke den Beitrag.

Die 23-jährige Kunststudentin erteilt der Stadt ein großes Kompliment. In ihrer Vorstellung sei Mannheim grau und düster gewesen. Jetzt hat sie von der Stadt einen ähnlich imposanten Eindruck gewonnen wie von Mailand. Auch die anderen Besucher scheinen angetan von der Stadt. Mannheim, das sich um den Titel einer europäischen Kulturhauptstadt bemüht, wird es gern hören.

An dem Rundgang zu den „Hotelzimmern“ nehmen an die 300 Neu-



Zwei Übernachtungsmöglichkeiten beim Festival „Theater der Welt“: „Stadtloge“ heißt das Einzimmerhäuschen auf dem Werkhaus des Nationaltheaters (links oben), „For-Res“ das Hotelzimmer auf einer Wiese neben dem Dorint-Hotel (rechts). Ausgedacht hat sich das Projekt „Hotel shabbyshabby“ Benjamin Foerster-Baldenius und seine Gruppe Raumlabor Berlin, hier wird er von Festivalleiter Matthias Lilienthal freundlich umarmt (links unten).

FOTOS: KUNZ

gierige teil. Die meisten sind junge Leute, erstaunlich viele Japaner sind unter ihnen. Außer Deutsch ist auch Französisch zu hören. Englisch ist bei „Theater der Welt“ die nationale Unterschieds überbrückende Kommunikationssprache. Benjamin Foerster-Baldenius gibt seine Erläuterungen auf dem Rundgang auf Deutsch und Englisch.

„Hotel shabbyshabby“ nennt der Fremdenführer „einen großen Spaß“. Die Beiträge zeugen von viel Kreativität mit einfachen Mitteln. Nur 250 Euro haben jeder Gruppe für das Material zur Verfügung gestanden. Aus Holz besteht so die „Stadtloge“ auf dem Dach des Werkhauses des National-

theaters. Von hoch droben hat der Hotelgast einen Überblick über das Geschehen in der Stadt und kann einen (Theater-) Vorhang zuziehen, wenn ihm nach Privatheit zumute ist.

Den Kontrast zwischen der Behaglichkeit eines Hotels und eines Zimmers im „Hotel shabbyshabby“ führt eine Gruppe polnischer Designer und Gartenkünstler vor Augen. Auf einer Wiese direkt neben dem Dorint-Hotel haben sie einen Holzverschlach mit einem einzigen Fenster gen Himmel errichtet und das Innere mit Wildpflanzen und Blumen dekoriert. „For-Res“, ein Wortspiel mit den englischen Worten für „Wald“ und „ausruhen“, nennen sie ihr Zimmer.



Das Denkmal für Schiller wirkt jetzt wie eine Baustelle. Es ist von einem Gerüst verhüllt, nur die großen Füße und der Saum des wallenden Mantels ragen noch hervor. Wer will, kann eine Nacht in dem recht geräumigen „Monumotel“ auf dem Schillerplatz neben der mit Grünspan überzogenen Statue verbringen und sein Bett unter dem pathetisch ausgestreckten Arm aufschlagen.

Voyeuere könnte das Zimmer auf den Planken ansprechen. Integriert in die Baustelle des Engelhorn-Kaufhauses, kann der Gast aus dem verspiegelten „Statttheater“ auf das Treiben auf der Straße schauen, ohne selbst gesehen zu werden.

Es gibt noch Hotelzimmer im Herzogenriedpark und in der Klangoase im Luisenpark. Es gibt welche am Neckarufer, eines mit dem schönen Namen „Hedonist“ an der Neckarspitze und eines mitten in der Stadt auf dem Marktplatz. Drei allein befinden sich in der Geisterstadt des Benjamin-Franklin-Village. 22 Zimmer gibt es insgesamt über die ganze Stadt verteilt. Und die Nachfrage ist groß.

TERMINE

Hotelbetrieb bis 8. Juni. Rezeption im Festivalzentrum vor dem Nationaltheater täglich von 16 bis 24 Uhr oder über das Kartentelefon 0621/1680150. Zimmerpreis für zwei Personen 25 Euro.